

# Räume weiblicher Machtgestaltung (18./19. Jahrhundert)

## Einleitung

*Elisabeth Joris und Miriam Nicoli*

Politische Partizipation, individuelle Freiheiten, Rechtsgleichheit, ökonomische Selbständigkeit, Professionalisierung und Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten bis zur Universität gehörten nach der Französischen Revolution zu den Grundpfeilern, die neuen sozialen Klassen den Zugang zur öffentlichen Machtgestaltung ermöglichten und diese legitimierten. Von diesem Programm blieb das weibliche Geschlecht auf formaler Ebene noch lange weitgehend ausgeschlossen: eine Thematik, die zahlreiche Studien von Historikerinnen der letzten vierzig Jahre behandeln. Unterbelichtet blieben die informellen Räume der Einflussnahme, bei der Frauen als Akteurinnen schon in früheren Jahrhunderten mitwirkten.<sup>1</sup> Trotz des Gewichts der sozialen, religiösen und politischen Strukturen bezeugten sie Entscheidungskompetenzen und Widerständigkeit. Mit der Fokussierung auf *Räume weiblicher Machtgestaltung, sur les «Pouvoirs au féminin»* beziehungsweise *sui «Poteri al femminile»*, wie das auf Französisch und Italienisch so viel eleganter und zutreffender zugleich definiert werden kann, erweist sich der Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert daher weniger als Bruch denn als Ausdruck von Kontinuitäten, die indes in verändertem Umfeld diskursiv neu begründet wurden.<sup>2</sup>

Besonders deutlich zeigen sich Kontinuitäten weiblicher Einflussnahme in der Netzbildung über Verwandtschaften und Bekanntschaften, die im Gefolge von David Sabeans Untersuchungen auch zum Gegenstand der

---

1 Claudia Oplitz-Belakhal, Ulrike Weckel, Elke Kleinau (Hg.), *Tugend, Vernunft und Gefühl: Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten*, Münster 2000.

2 Vgl. u. a. Caroline Bland, Maire Cross, *Gender and Politics in the Age of Letter-Writing, 1750–2000*, Aldershot/Hampshire 2004, Part I, S. 3–114, insb. 8–12. Auf die detaillierte Darstellung des Forschungsstands verzichten wir in dieser kurzen Einleitung und verweisen auf die Angaben der Autorinnen in ihren Beiträgen.

Schweizer Geschichte avancierten.<sup>3</sup> Heiratspolitik blieb im Prozess der Erhaltung und Konstituierung politischer Machtzirkel als auch der Verfolgung ökonomischer Interessen von zentraler Bedeutung. Frauen modellierten solche Verwandtschaftsallianzen aktiv mit.<sup>4</sup> Um diese informelle Einflussnahme in den Blick zu bekommen, ist das Verständnis von Machtgestaltung insofern auszuweiten, als dieses über politische Ämter und ökonomische Verfügungsgewalt hinaus auch Verhältnisse aus Bereichen wie Haus, Familie, Sexualität und Verwandtschaft einbezieht. Denn ohne Berücksichtigung der Familienkonstellationen und deren Einbindung in die sozialen Netzwerke lassen sich die Handlungsmöglichkeiten der Frauen kaum analysieren – ebenso wenig wie die der jüngeren Söhne. Diese Netzwerke waren in ständiger Bewegung und bestimmten in enger Verknüpfung mit weiteren Bedingungen wie Alter und spezifischer Lebensphase den familialen Status wie auch die gesellschaftliche Stellung der einzelnen Frauen mit. Diese Konstellationen lassen sich vornehmlich über so genannte Ego-Dokumente erschliessen, ergänzt jedoch mit weiteren Quellenmaterialien von Chroniken über Kirchen- und Zivilstandsregister bis zu Wohnungseinrichtungen. Zu berücksichtigen sind dabei auch die mehrheitlich dem weiblichen Geschlecht zugeordneten Tätigkeiten, deren Bedeutung im Gefolge der diskursiven Trennung des Öffentlichen vom Privaten eine Entwertung erfuhren und für Jahrzehnte fast ausschliesslich unter dem Blickwinkel der Mädchenbildung und Kindererziehung thematisiert wurden.

Die Ausbildung von Kompetenzen im Schreiben war eine zentrale Voraussetzung, um Frauen zu ermöglichen, Machtpotenziale zu nutzen. So konnten sie familiengeschäftliche Aufgaben übernehmen, kommunikative

---

3 David W. Sabeau, *Kinship in Neckarhausen, 1700–1870*, Cambridge 1998; Jon Mathieu, *Verwandtschaft als historischer Faktor. Schweizer Fallstudien und Trends, 1500–1900*, in: *Historische Anthropologie* 10 (2002), S. 225–244; Elisabeth Joris, *Kinship and Gender: Property, Enterprise, and Politics*, in: David W. Sebean, Simon Teuscher, Jon Mathieu (Hg.), *Kinship in Europe*, New York 2007, S. 231–257.

4 Sandro Guzzi-Heeb, *Donne, uomini, parentela. Casati alpini nell'Europa preindustriale (1650–1850)*, Torino 2007; Ders., *Verwandtschaft, politische Netzwerke und soziale Milieus. Walliser Gemeinden des 18. Jahrhunderts im Vergleich*, in: Christine Fertig, Margareth Lanziger (Hg.), *Beziehungen, Vernetzungen, Konflikte. Perspektiven Historischer Verwandtschaftsforschung*, Köln, Weimar, Wien 2016, S. 111–142.

Prozesse gestalten, die über den Rahmen des eigenen Hauses hinausreichten, und sich zugleich über die Kultur des Schreibens als handelndes ‚Ich‘ erfahren. Wie Frauen – als Individuen oder im Rahmen kleiner Kollektive – Macht zu modellieren wussten, unterschied sich indes auch in der Schweiz je nach Alter, Zivilstand und familialer Position zum einen, je nach Region, konfessioneller Zugehörigkeit, Stand und sozialer Klasse zum andern. Beim Denken über Handlungsmöglichkeiten von Frauen ist überdies davon auszugehen, dass diese im Gegensatz zu den Männern, die ihnen nur informell zukommende Macht meistens nicht offen zur Schau stellten. Um innerhalb ihrer Familie keine Konfliktsituationen zu schaffen, griffen sie vielmehr auf Strategien zurück, die ihre Machtansprüche verschleierten, indem sie sich bei ihrem Handeln auf Gefühle, moralische Integrität, den Glauben oder philanthropische Verpflichtungen beriefen.

Der Einfluss der Frauen im Rahmen der Familie und Verwandtschaft zeigte sich vorwiegend bei Abwesenheit der Männer.<sup>5</sup> Da diese in der Regel in weit stärkerer Masse auswanderten als Frauen, bedurften letztere der Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie in der Haushaltsführung, um die Geschäfte am lokalen Familiensitz weiterzuführen.<sup>6</sup> Deshalb waren im Soldgeschäft wie auch in anderen Handelszweigen ihre Kompetenzen ein entscheidender ökonomischer Erfolgsfaktor.<sup>7</sup> Selbst wenn im 19. Jahrhundert

---

5 Im Fall von Abwesenheit wurde meistens über das Schreiben kommuniziert. Diese Quellen lassen Dynamiken in den Geschlechterverhältnissen erkennen, die wahrscheinlich auch in nicht durch Abwesenheit bedingten Kontexten zum Ausdruck kamen, jedoch in den Quellen keine Spuren hinterliessen.

6 Miriam Nicoli, *Face à l'absence: écritures de femmes et agentivité dans l'arc alpin à l'époque moderne*, in: Emmanuelle Berthiaud (Hg.), *Paroles de femmes. Rôles et images de soi dans les écrits privés, Europe, XVI<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles*, Paris 2017, S. 87–105.

7 Nathalie Büsser, *Die «Frau Hauptmannin» als Schaltstelle für Rekrutenwerbungen, Geldtransfer und Informationsaustausch*, in: Hans-Jörg Gilomen, Margrit Müller, Laurent Tissot (Hg.), *Dienstleistungen. Expansion und Transformation des «dritten Sektors» (15.–20. Jahrhundert)*, Zürich 2007, S. 143–153; Ders., *A Family Affair – Das Soldgeschäft als erbliches Verwandtschaftsunternehmen*, in: Rudolf Jaun, Pierre Streit (Hg.), *Schweizer Solddienst. Neue Arbeiten – Neue Aspekte*, Porrentruy 2010, S. 105–114; Jasmina Cornut, *Implications féminines dans l'entrepreneuriat militaire familial en Suisse romande (XVII<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles)*, in: *Genre & Histoire* 19 (2017), auf dem Netz seit 1.7.2017: <http://journals.openedition.org/genrehistoire/2670> (26.12.2017).

Frauen und Männer zunehmend als Ehepaare emigrierten, blieben Frauen – Mütter, Schwestern, Ehefrauen – wie schon im 18. Jahrhundert häufig zurück, und sicherten weiterhin die wirtschaftliche und soziale Kontinuität des ‚Hauses‘, wie das beispielsweise in den Geschlechterverhältnissen von emigrierenden Bündner Zuckerbäckerfamilien zum Ausdruck kam.<sup>8</sup>

In katholischen Regionen vermittelten Nonnenklöster bereits vor dem 18. Jahrhundert Kompetenzen wie das Schreiben an begabte Mädchen. Im 19. Jahrhundert wurden sie darin von den neugegründeten Kongregationen der Lehrschwestern unterstützt.<sup>9</sup> Zugleich öffneten diese Institutionen unverheirateten Frauen den Zugang zu professioneller Arbeit und Machtfülle ausserhalb von Ehe und Familie. In reformierten Regionen wurden diese Bildungsaufgaben von Frauen – oft unverheirateten oder verwitweten – eher im Rahmen kleinerer Privatinstitute geleistet.<sup>10</sup> In diesen Regionen gelang es Frauen im Kontext des vom Pietismus beeinflussten Aufbruchs, die konfessionell bedingten Alltagspraktiken auszugestalten, ohne die Deutungshoheit der Pfarrer und Pastoren in Frage zu stellen.<sup>11</sup> Sie stützten sich bei ihrem Tun vielmehr auf soziale Beziehungen. Diese prägten im 19. Jahrhundert auch die weibliche Vereinsbildung im Bereich der Philanthropie.<sup>12</sup> Die

<sup>8</sup> Regula Pfeifer, «Schau, wenn du willst, heirate ich dich, aber du musst dich schnell entscheiden. In drei Monaten reise ich ab.» Zur Geschichte der Bündner Zuckerbäckerfrauen, in: Ursula Jecklin, Silke Redolfi, Silvia Hofmann (Hg.), *fremdeFrau. Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubünden*, Bd. 4, Zürich 2008, S. 15–52.

<sup>9</sup> Miriam Nicoli, *Les religieuses et leur rôle éducatif au Tessin à l'aune des écrits conventuels (Ancien Régime–début du XIX<sup>e</sup> s.)*, in: Danièle Tosato-Tigo (Hg.), *Appel à témoins. Ecrits personnels et pratiques socioculturelles (XVI<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> s.)*, *Etudes de Lettres*, 1–2 (2016), S. 135–156; Esther Vorburger-Bossart, «Was Bedürfnis der Zeit ist ...»: Identitäten in der katholischen Frauenbildung. Die Innerschweizer Lehrschwesterninstitute Baldegg, Cham, Ingenbohl und Menzingen 1900–1980, Fribourg 2008.

<sup>10</sup> Vgl. Elisabeth Joris, *Profession und Geschlecht: Das Haus als Ort der Ausbildung und Berufstätigkeit im 19. Jahrhundert*, in: Joachim Eibach, Inken Schmidt-Voges (Hg.), *Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch*, Berlin, Boston 2015, S. 355–371.

<sup>11</sup> Vgl. Erika Hebeisen, *leidenschaftlich fromm. Die pietistische Bewegung in Basel 1750–1830*, Köln, Weimar, Wien 2005, insb. S. 77–83, 118–160.

<sup>12</sup> Alix Heiniger, Sonja Matter, Stephanie Ginalski (Hg.), *Die Schweiz und die Philanthropie: Reform, soziale Vulnerabilität und Macht (1850–1930) – Suisse et philanthropie: réforme, vulnérabilité sociale et pouvoir (1850–1930)*, *Itinera* 44, Basel 2017, insb. Eva

Akteurinnen wussten sich dabei dem Kontrollanspruch der Männer zunehmend zu entziehen.

In den als Dossier zu diesen Fragestellungen verstandenen Beiträgen beleuchten die Autorinnen unterschiedliche Räume solcher Machtgestaltung und zeigen auf der Basis von bis anhin weitgehend unveröffentlichter und kaum beachteter Quellen, wie Frauen, eingebunden in ihr soziales Milieu, Einfluss ausübten. Sie fokussieren dabei nicht auf den Diskurs über Frauen, sondern auf Frauen als Nutzerinnen ihrer Handlungsspielräume. Während die Beiträge von Maïla Kocher Girinshuti (Universität Lausanne), Aline Johner (Universität Lausanne) und Eva Keller (Universität Bern) Resultate ihrer Dissertationen präsentieren, fasst der Beitrag von Stefania Bianchi die ersten Resultate einer weiteren Vertiefung der Studie um die Architekten aus der Tessiner Familie Cantoni zusammen. Kocher Girinshuti untersucht anhand von Korrespondenzen, Rechnungsbüchern und Wohnungsstrukturen, wie Frauen der protestantischen Elite der Westschweiz im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend Verantwortung bei der Verwaltung der Familiengüter übernahmen und sich zugleich im Haus separate Räume für das eigene Schreiben und Lesen aneigneten. Bianchi thematisiert anhand von Familienbriefen, wie die mit ihrem Mann am Übergang zum 19. Jahrhundert nach Genua emigrierte Tessiner Patrizierin Annetta Cantoni Fontana ihre Rolle als Partnerin und Sekretärin ihres Mannes, Zuständige für die Hauswirtschaft und finanzkräftige Unterstützerin der Ausbildung von Verwandten deutete. Auf die bis anhin kaum beachteten Verflechtungen der Entwicklung von Parteien, Wertegemeinschaften und Praktiken vorehelicher Geschlechterbeziehungen fokussiert die Studie von Johner anhand der Partizipation von Frauen an der liberalen Bewegung sowie an der sich formierenden «Eglise libre» in Payerne, die in starkem Masse von untereinander vielfach verwandten und verschwägerten Frauen geprägt wurde. Am Beispiel der Straffälligenhilfe in Basel geht

---

Keller, Straffälligenhilfe im Dreiländereck. Die Basler Patronagekommission und ihre nationale und transnationale Vernetzung im 19. Jahrhundert, S. 51–64, und Joëlle Droux, *Les politiques de l'enfance en Suisse romande: le lent reflux d'un élan philanthropique (1800–1960)*, S. 95–112. Vgl. auch Béatrix Mesmer, *Eingeschlossen – Ausgeschlossen, Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, Basel 1988, S. 50–77, 112–147.

Eva Keller der Frage nach, wie sich Frauen der bürgerlichen Elite neue Handlungsräume erschlossen und sich dabei ebenso gegen Behörden wie gegen männliche Exponenten der Philanthropie behaupten mussten.

Aufgrund der bis anhin geleisteten geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen zur Schweiz im Bereich weiblicher Machtgestaltung von Frauen lassen sich noch keine abschliessenden Synthesen formulieren. Doch die hier publizierten Beiträge erweitern Kenntnisse über die gesellschaftlichen Möglichkeiten und Folgen der Einflussnahme und verweisen zugleich auf ein neues Sprechen über das Ich. Dass diese Beiträge indes vorwiegend macht-spezifische Praktiken von Frauen der lokalen Elite beleuchten ist nicht lediglich eine Frage der Quellen, sondern auch der im behandelten Zeitraum noch geringen gesellschaftlichen Ermächtigung der unteren und mittleren Gesellschaftsklassen allgemein. Zugleich zeigen die Beiträge, dass sich die Wirkungsmacht sozialer Akteurinnen und Akteure – unter Einbezug des zeit-spezifischen Kontextes sowie der Interaktion von Geschlecht mit anderen Differenzkategorien – insbesondere über Fallstudien erschliesst. Wir verstehen sie als Anregung zu weiteren Untersuchungen in den Bereichen geschlechter- und machtrelevanter Handlungsräume.

Elisabeth Joris, Gemeindefstrasse 62, CH-8032 Zürich, [ejoris@bluewin.ch](mailto:ejoris@bluewin.ch).

Miriam Nicoli, Section d'histoire, Quartier UNIL-Chamberonne, Bâtiment Anthropole, bureau 5176, Université de Lausanne, CH-1015 Lausanne, [miriam.nicoli@unil.ch](mailto:miriam.nicoli@unil.ch).